



Werk und Betrachter werden eins: Besucher der Vernissage inmitten der Installation.

Foto: mew

Sehen was nicht zu sehen ist

Der Berliner Künstler Matthias Stuchtey zeigt beim Kunstverein seine Installation „Späte Einsicht“

VON MELINDA WEBER

NÜRTINGEN. Am Donnerstagabend wurde die Ausstellung „Späte Einsicht“ des Berliner Künstlers Matthias Stuchtey in der Galerie des Nürtinger Kunstvereins in der Galgenbergstraße 9 eröffnet. Noch bis zum 4. November wird dort eine raumgreifende Arbeit zu sehen sein, die sich mit der Ambivalenz und Einheit von Körper und Architektur beschäftigt. Dr. Heiderose Langer von der Erich Hauser Stiftung führte in das Werk des Künstlers ein.

Mehrere schwarze Körper aus Kautschukfolie scheinen in der Luft zu stehen. Etwa 40 Zentimeter schweben sie über dem Boden – gehalten von dünnen Stahlseilen, die an der Decke befestigt wurden. Wie überdimensionale schwarze Tropfen hängen sie von der Decke und füllen die geräumige Industriehalle mit einer stillen, aber mächtigen Präsenz. Sind es Kokons, architektonische Gebilde oder Leichensäcke? Das bleibt der Fantasie der Besucher überlassen. Insgesamt 13 solcher „Raumkörper“, wie Dr. Heiderose Langer die etwa zwei Meter großen Objekte bezeichnet, finden sich in der Ausstellungshalle. Alle hängen weit genug entfernt voneinander, dass man zwischen ihnen hindurchgehen kann, und dennoch nah genug, um sie von außen als Bild und Einheit wahrzunehmen. Es bleibt dem Betrachter überlassen, das Innen oder das Außen als Perspektive zu wählen. Unterschiedlich

große Aussparungen ziehen sich wie ein fremdartiges Kodierungssystem über die organisch-architektonischen Gebilde. Es sind Öffnungen, durch die der neugierige Betrachter versuchen kann das Innere der Kokons zu erblicken – und letztlich doch enttäuscht wird. Was tatsächlich im Inneren liegt, bleibt verborgen. Dennoch eröffnet sich dem Betrachter mit jedem Blick eine neue Ebene der Wahrnehmung. Was auf den ersten Blick wie die Brutstätte eines fremdartigen Organismus anmutet, wird mit dem zweiten Blick zu architektonischen Baukörpern, die sich harmonisch in die Architektur des Raumes fügen und umkehrt.

Der Mehrdeutigkeit seiner Werke ist sich der Künstler dabei äußerst bewusst, wie auch der Titel „Späte Einsicht“ offenlegt. Eine aktive Beteiligung des Betrachters ist für ihn gerade deshalb äußerst wichtig. „Meine Arbeit ist eine Aufforderung zum Selbstsehen – Kunst ist eine Erfahrungsmöglichkeit“, sagt er.

Form und Material, Sichtbares und Unsichtbares sind in Stuchteys Arbeit notwendigerweise miteinander verknüpft und bedingen sich gegenseitig. Verdichtung, Fragmentierung, aber auch bewusste Reduktion stehen im Zentrum seiner künstlerischen Arbeitsweise. Diese ist dabei immer prozessorientiert. Das Experiment mit Material und Form steht immer am Beginn seiner künstlerischen Auseinandersetzung. Erst dann tritt er mit seinen Arbeiten in den Raum

und setzt sie in Beziehung zu ebendiesem. „Ich bin Bildhauer – kein Architekt“, so der Künstler.

Gegenüber den schwarzen hängenden Folienobjekten zieht sich ein schmales Papierobjekt über fünf Meter an der Wand entlang. Die Vertikale der hängenden Objekte wird hier ins Horizontale umgekehrt. Gezeigt werden aneinander gesetzte Fotodrucke, die zunächst mit Aquarellfarbe und schließlich mit einem Raster aus tiefschwarzer Tusche überdeckt wurden. Auch hier spielt Stuchtey mit Schichtung und Ebenen, dem Sichtbaren und dem, das nicht gezeigt wird. Nur einzelne „Fenster“ offenbaren noch Teile ihres Ursprungsmotivs. Wie Gedankensplitter brechen ebendiese Fenster ihr schwarzes Gefängnis aus Tusche auf und verleihen der minimalistisch anmutenden Arbeit so gleichzeitig eine narrative Ebene. Was tatsächlich einmal auf den Fotografien zu sehen war, behält der Künstler für sich. Auch hier möchte er den Betrachter auffordern selbst zu sehen. „Meine Arbeiten sind ein Angebot, das Vorhandene mit eigenen Bildern zu füllen. Es gibt immer wieder schöne und teilweise auch grausame Assoziationen – aber genau diese Spannung macht für mich den Reiz aus.“

■ **Öffnungszeiten:** Donnerstag 17 bis 20 Uhr, Sonntag 11 bis 17 Uhr und nach telefonischer Vereinbarung unter (0 70 22) 4 12 47; Infos unter www.kunstverein-nuertingen.de.